

SERVITEN



*Das Gnadenbild von Maria Luggau
(25 Jahre Basilika)*

SERVITANISCHE NACHRICHTEN

Nr. 3/2011, 37. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser
der „Servitanischen Nachrichten“!



Vor 25 Jahren wurde Maria Luggau zur Basilika erhoben. Obwohl die Kirche von der Länge her eigentlich zu kurz ist und damit nicht dem äußeren Anforderungsprofil für eine Basilika entspricht,

hat ihr der sel. Papst Johannes Paul II. diesen Titel verliehen, um damit die regionale und überregionale Bedeutung unseres Wallfahrtsortes zu unterstreichen. Das Herz der Basilika bildet neben dem Tabernakel das Gnadenbild von Maria Luggau: Eine einfache, aber einprägsame Darstellung der Schmerzhaften Mutter. Aus diesem Bildnis strahlt eine tiefe Volksfrömmigkeit. Ich erinnere mich noch lebhaft zurück an meine erste Begegnung mit dem Gnadenbild von Maria Luggau und an das, was mir mein Mitbruder P. Gregor M. Oberguggenberger, ein gebürtiger Luggauer, gesagt hat: „Der Leichnam Jesu ist bei dieser Statue so klein, als wäre er wieder ein Kind geworden. Und Maria hat einen so milden und barmherzigen Blick, so als wollte sie zu uns sagen: Sieh doch, wie leicht meine Last geworden ist. Deshalb komm zu mir und vertrau mir auch deine Lasten, deine Sorgen und Nöte an: Ich kann sie tragen.“ Unzählige Menschen durften in Maria Luggau diese Glaubenserfahrung machen, dass Maria, die Schmerzhaftige Mutter, auch für sie da ist und ihnen Hilfe und Erleichterung

verschafft. Maria ist ihnen Mutter und Vorbild des Glaubens geworden. Manuela B., eine Leserin der Servitanischen Nachrichten aus Südtirol, hat sich dazu folgende Gedanken gemacht: „Ist Maria, die Mutter Jesu, auch meine Mutter? Ich spüre in mir die feste Überzeugung: Ja, sie ist es. So wie sie ihrem Sohn bis zu seinem bitteren Sterben am Kreuz beistand, steht sie auch mir in jeder Lebenslage bei. In einem Gebetsbüchlein der Steyler Missionare habe ich folgendes Gebet gefunden: ‚O meine Herrin, o meine Mutter, gedenke, dass ich dein bin. Bewahre mich, schütze mich als dein Gut und Eigentum.‘ Bewahre mich – ja, vor was und wem soll mich Maria bewahren? Vor Unglauben, Zwietracht und Streit. Dinge, die gerade die heutige Zeit von Neuem prägen und auch mich vor neue Herausforderungen stellen. Schütze mich – ja, Maria schütze mich vor den Zwängen dieser Welt. Wie oft bin ich gefesselt von verschiedenen Zwängen, überwältigt von eigenen Ängsten? Schenke mir Mut, den Weg des Glaubens zu gehen – so wie du, Maria. Denn du bist eine Frau des Glaubens, die mich durch ihr Lebenszeugnis stärkt, kräftigt und begleitet! Auf den Ruf Gottes: ‚Dich suche ich, weil für dich meine Liebe bestimmt ist; bist du dazu bereit?‘, hast du mit einem unverrückbaren, unwiderruflichen JA geantwortet. Würde mir diese Frage Gottes Freude oder Angst machen? Wie würde ich aus der Not heraus entscheiden? Begebe ich mich in die Flucht oder nehme ich den Ruf Gottes, so wie du, Maria, an, mit meiner Hingabe und mit meiner Liebe zu Gott und den Menschen? Eines scheint mir deutlich zu sein: Ohne das Ja

des Menschen kann auch die göttliche Liebe nicht heimisch werden in unserer Welt. Weil Maria JA gesagt hat, konnte das Wort Gottes Mensch werden, weil sie auch unter dem Kreuz JA gesagt hat, hat sie auf ihre Weise mitgeholfen, dass diese menschlich gesehen so dunkle Stunde in die Stunde des Heiles verwandelt worden ist. Es braucht konkrete Menschen aus Fleisch und Blut, Menschen wie Maria und wie mich, damit die frohe Botschaft Christi, die Botschaft des Glaubens, Gestalt annehmen kann! Ich möchte es zulassen; oder besser: Ich möchte den Willen Gottes

geschehen lassen, wie Maria es getan hat. Schon Elisabeth hat gesagt: Selig bist du, weil du geglaubt hast, dass sich erfüllt, was Gott ihr sagen ließ!“

Die Schmerzhaftes Mutter auch als unsere Mutter anzunehmen und zu verehren bedeutet also, bei Maria in die Schule zu gehen: in die Schule des Vertrauens und des Glaubens, der Treue und der Liebe. Es ist eine gute Schule, in die wir tagtäglich gehen dürfen. In servitanischer Verbundenheit grüßt Sie

fr. Martin M. Lintner OSM

Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

1. September	sel. Johanna von Florenz
5. September	sel. Maria Magdalena Starace
6. September	sel. Bonaventura von Forlì
15. September bzw. Sonntag, 18. September	Hochfest der Schmerzhaften Mutter, Hauptpatronin des Ordens
22. September	Weihetag der Basilika auf dem Monte Senario
3. Oktober	sel. Maria Guadalupe, Märtyrerin
25. Oktober	sel. Johannes Angelus Porro
16. November	Allerheiligen unseres Ordens
17. November	Allerseelen unseres Ordens, Gedächtnis aller verstorbenen Brüder, Schwestern, Angehörigen und Wohltäter

IMPRESSUM: GZ 022031316

SERVITEN - Servitanische Nachrichten
Nr. 3/2011, 37. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:
Steigerdruck · www.steigerdruck.at

Medieninhaber und Verleger:

Provinzialat der Tiroler Serviten

Schriftleiter: fr. Martin M. Lintner OSM

Zuschriften und Bestellungen an:

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,
Postfach 13, A-6010 Innsbruck

Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:

Empfänger: Tiroler Servitenprovinz · Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 · Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 · BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: www.serviten.at oder www.serviten.de

Diesjährige Priester- und Ordensjubiläen in unserer Provinz

P. Eugen M. Ferro feierte sein 60-jähriges Priesterjubiläum: Er wurde am 28. Juli 1951 in Innsbruck zum Priester geweiht. P. Eugen M. hat die Feier am Fest Maria Himmelfahrt in Maria Luggau begangen. Bereits am Vorabend stimmte sich die Dorfgemeinschaft mit einer Andacht auf das Fest ein. Stimmungsvoll und schön waren die Bergfeuer in Form von priesterlichen und religiösen Symbolen. Auch aus der Heimat Isola Vicentina waren Angehörige angereist, um mit dem Jubilar zu feiern. Die Predigt bei der Festmesse hielt P. Norbert M. Harm.

Vor 50 Jahren, am 3. Juli 1961, wurde P. Reinhold M. Bodner in Lienz zum Priester

geweiht. Er feierte das Jubiläum am 19. Juni in seiner Heimatgemeinde Kartitsch. Die Jubiläumspredigt hielt P. Martin M. Lintner. Da es am Vorabend stark regnete, wurden die beeindruckenden Bergfeuer am Sonntagabend bei schönstem Wetter nachgeholt. Den Weihetag selbst beging P. Reinhold in Maria Weißenstein. Der Generalprior Ángel M. Ruiz Garnica feierte dort den Festgottesdienst mit.

Auf 40 Jahre Profess blicken fr. Oskar M. Dünser und fr. Leonhard M. Lanser zurück. Sie haben am 11. Oktober 1971 in Innsbruck ihre erste Profess abgelegt.

Allen Jubilaren wünschen wir Gottes Segen und alles Gute!

Maria in den Konstitutionen der Serviten: Die theologische Kenntnis über Maria

Eine Erfahrung, die sich im Bezug auf die christliche Glaubenspraxis täglich machen lässt, kann man mit folgenden Worten beschreiben: Die Kirche lehrt, was sie glaubt und die einzelnen Christen glauben, was sie zu glauben vermögen. Beim Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen weist Jesus auf einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Glauben der Samariter und dem Glauben der Juden mit folgenden Worten hin: „Ihr (Samariter) betet an, was ihr nicht kennt, wir (Juden) beten an, was wir kennen“

(Joh 4,22). Sowohl die oben erwähnte Erfahrung als auch die Worte Jesu an die samaritanische Frau machen es deutlich, dass der menschliche Glaube an die vorhandenen Kenntnisse gebunden ist. Ausgehend von solchen Kenntnissen gestaltet der Mensch sein Glaubensleben. Ja, selbst die Marienverehrung nimmt dadurch ihre Gestalt. Da sich der Servitenorden von Anfang an von der Gottesmutter inspiriert weiss, sieht er seine Aufgabe auch darin, die Kenntnis über Maria und ihre Sendung im Heilsgeheimnis zu vertiefen (Konst. 7).

Die Vertiefung der Kenntnisse über Maria versteht sich für die Serviten im Sinne der christlichen Offenbarung und der Tradition der katholischen Kirche. In diesem Sinne werden vorrangig jene Eigenschaften und Haltungen Mariens betrachtet, welche für die Nachfolge Christi von Bedeutung sind. Nämlich die Kenntnisse über die Sendung Mariens im Heilsgeheimnis inspirieren unser Denken und Handeln und geben unserem Glaubensleben ganz andere Qualität als z.B. die Kenntnisse über ihr Aussehen, ihre Kleidung oder ihren Schmuck, welche in bestimmten Kreisen von Marienverehrern auch ein Thema sind. Als Weg der Vertiefung der Kenntnisse über Maria, wird den Brüdern das Studium angeraten (Konst. 87). Für diesen Zweck hat der Servitenorden - unter der Obhut der ordenseigenen Päpstlichen Theologischen Fakultät «Marianum» in Rom - in mehreren Ländern der Welt eigene Schulen gegründet, welche die Kenntnisse über Maria fundiert und systematisch vermitteln sollen. Die Brüder sollen die erworbenen Kenntnisse allerdings nicht nur für sich behalten, sondern durch ihr Leben, ihr Wort und ihr Schrifttum dem Volk Gottes weitergeben (Konst. 87). Selbst für

jene Brüder, die kein komplettes Studium im mariologischen Fach erhalten können, ist die Vermittlung von Grundkenntnissen über die Rolle der Mutter Gottes in der Heilsgeschichte während des Noviziates



*Ein eifriger Marienverehrer:
der sel. Papst Johannes Paul II.*

im Ausbildungsprogramm vorgesehen (Konst. 136). Dies ist schon deshalb wichtig, damit der Novize von Anfang an die Klarheit darüber gewinnt, dass im Servitenorden eine Marienspiritualität gepflegt wird, die in der christlichen Offenbarung und in der Tradition der Kirche eingebettet ist. Es bildet sich gleichzeitig auch das Gefühl für das Wesentliche, indem die Unterschiede zwischen der Marienverehrung, den

Frömmigkeitsübungen und anderen Praktiken durchschaubarer werden. Aus dem Bewusstsein heraus, dass die Marienverehrung oft unterschiedliche Wege geht, betont der Satzungstext noch vehementer dieses Anliegen: „Entsprechend einem Grundzug unseres Charismas müssen wir als Diener Mariens in besonderer Weise die Kenntnis der Rolle der Mutter Gottes im Geheimnis Christi und seiner Kirche vertiefen, um den Gläubigen diesen Reichtum zu vermitteln und sie zu einer echten Marienverehrung zu führen“

(Konst. 161). Die Rede von der „echten“ Marienverehrung kann manche Gläubige vielleicht irritieren. Wer nach einer romantischen Marienverehrung strebt, wird sich kaum die Frage nach der Echtheit seiner Marienverehrung stellen. Wer sich jedoch ehrlich um eine echte Marienverehrung bemüht, wird sich wohl fragen, in wie weit ihn seine Marienverehrung in der Nachfolge Christi fortschreiten lässt. Wird dieser Zusammenhang mit der Nachfolge Christi nicht berücksichtigt, so riskiert die Marienverehrung eine Art Freizeitbeschäftigung zu werden.

Eine Hilfe für die echte Marienverehrung legt uns die Kirche in der Marienlehre vor, deren Inhalte das Zweite Vatikanische Konzil im achten Kapitel der dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* zusammengefasst hat. Die Vorgesetzten des Servitenordens auf allen Ebenen sollen dafür Sorge tragen, dass die Marienlehre in den ordensverbundenen Gruppen durch vorbereitete und verfügbare Brüder gefördert wird (Konst. 311).

fr. Fero M. Bachorík OSM

Wie die Serviten vor 400 Jahren nach Innsbruck kamen

In diesem Jahr feiern wir Serviten der Tiroler Provinz das 400-jährige Jubiläum der Anfänge unserer Präsenz in Innsbruck und damit des Neuanfangs des Lebens unseres Ordens nach der Reformationszeit in den Ländern nörd- und östlich der Alpen. Hinter den entscheidenden Ereignissen in den Jahren 1611-1613 stehen, wie immer, einzelne Menschen mit ihren Motivationen, Träumen und Taten. Blicken wir zurück ins Jahr 1611 und schauen wir mit Dankbarkeit auf die Menschen, die damals das Rad der Geschichte zugunsten unseres Ordens gedreht haben.

Wie nicht selten in der Weltgeschichte spielt auch bei der Gründung des Innsbrucker Klosters eine Frau die Hauptrolle. Es war die Erzherzogin Anna Catharina Gonzaga von Mantua, Witwe (ihr Mann Erzherzog Ferdinand II. von Österreich starb 1595)

und Mutter von drei Töchtern. Sie war eine einflussreiche und zielstrebige Frau, erfüllt mit brennendem Eifer für die Erneuerung des katholischen Lebens nach dem Wirbelsturm der Reformation. So förderte sie auch die neuen Gründungen in Innsbruck, wie z.B. der Kapuziner und Jesuiten, aber ihr noch größerer Wunsch war es, mit dem eigenem Leben an der kirchlichen Reform teilzunehmen. Sie entschloss sich, selbst ein Nonnenkloster zu gründen und eigene Konstitutionen für ihre Schwestern zu verfassen. Der Grundstein des Frauenklosters wurde schon 1607 gelegt, dazu kam etwas später noch ein so genanntes „Regelhaus“ für Ordensschwestern ohne strenge Klausur und Armutsgelübde. In dieses Haus trat sie als Sr. Anna Juliana zusammen mit ihrer Tochter (Ordensname „Anna Katharina“) selber ein. Der neuen

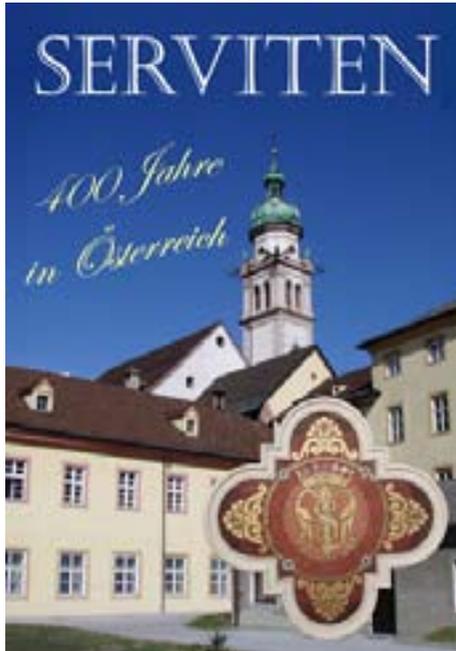
Schwesterngemeinschaft gab sie den Namen „Dienerinnen unserer Lieben Frau und Jungfrau“. Interessant ist, dass sie diesen Namen ausgesucht hat, ohne die Serviten zu kennen, obwohl es in ihrer Heimatstadt Mantua ein Servitenkloster gab. Diese wurden dort jedoch „Barnabiten“ genannt, da die Servitenkirche dem hl. Barnabas geweiht war.

Im Mai 1611 weilte ein italienischer Servit, fr. Pietro Martire M. Felini, einige Tage in Innsbruck, als er von einer diplomatischen Mission am Hof des bayrischen Herzogs nach Rom zurückreiste. Er war damals vermutlich der einzige

Servit, der der deutschen Sprache mächtig war. Er war auch dem letzten Bruder der alten deutschen Provinz, fr. Cancianus, in Rom begegnet, als dieser dort völlig überraschend im Dezember 1607 auftauchte. Fr. Felini wurde in Innsbruck zur Besichtigung des neugebauten Klosters eingeladen, begleitet von seinem Landsmann, dem Kapuziner fr. Nikolaus Barchi, der der Beichtvater der Erzherzogin Sr. Anna Juliana war. Im Gespräch kamen sie auch auf den Namen der neuen Schwestern zu reden und waren sehr überrascht über die verblüffende Ähnlichkeit des Ordensnamens der Brüder und dem der Schwestern.

Fr. Felini bekam daraufhin eine mehrstündige Audienz bei der Erzherzogin, in der er ausführlich über das Leben der Diener Mariens – Serviten – in Italien berichtet hat.

Die Erzherzogin war begeistert und wollte unbedingt die Serviten auch in ihrer Stadt Innsbruck haben. Sie setzte ihr Vorhaben sofort in die Tat um und schickte mit fr. Felini ein Schreiben nach Rom, in dem sie den Servitengeneralprior um die Aufnahme von P. Nikolaus Barchi in den Servitenorden bat. Es dauerte nicht lange und er wurde als Bruder Joseph Maria am 25. Oktober 1611 auf Maria Waldrast



(damals noch nicht im Besitz der Serviten) als Servit eingekleidet.

Die beiden nächsten Jahre haben die erste Blüte der servitanischen Ordensfamilie in Innsbruck gesehen. Am Fest der Heimsuchung Mariens am 2. Juli 1612 zogen die ersten Schwestern in das neue Visitationskloster ein, unter ihnen auch die Erzherzogin mit Tochter. Im Oktober kehrte P. Barchi aus seinem Noviziat in Mantua mit einem weiteren Bruder nach Innsbruck zurück, um hier die neue Servitengemeinschaft zu gründen. Im Laufe des folgenden Jahres kamen noch drei weitere Brüder aus Italien dazu und im Oktober wurde

der Grundstein der neuen Servitenkirche feierlich gelegt. Am 21. November 1613 legten die ersten Schwestern ihre Gelübde ab und am gleichen Tag wechselten die in Innsbruck bereits lebenden Serviten ihren Ordenshabit für den der Serviten-Eremiten von Monte Senario, die sich durch strenge Lebensführung ausgezeichnet haben. Dieses Ereignis kann man als die Geburtsstunde der Deutschen Observanz bezeichnen, eine Lebensform, die die servitanische Präsenz in unseren Ländern für weitere drei Jahrhunderte geprägt hat. Der Historiker und ehemalige Servit Prof.

Chris Mooney hat beim Provinzkapitel 2010 einen interessanten Vortrag über die Geschichte und Spiritualität der Deutschen Observanz gehalten. Dieser Vortrag wurde, ergänzt durch eine Abhandlung von Provinzial P. Gottfried M. Wolff über die Gründung der Serviten in Innsbruck, publiziert.

Die Festschrift „400 Jahre Serviten in Österreich“ kann gegen eine freiwillige Spende beim Provinzialat bezogen werden (Maria-Theresienstraße 42, 6020 Innsbruck; oder: serviten@serviten.at).

Fr. Aleš M. Daskočil OSM

25 Jahre Schwestern Servitinnen von Galeazza in Korea

Die koreanische Gründung unserer Gemeinschaft der Servitinnen hat das Alter von 25 Jahren vollendet (1985-2010). Nicht wir in Europa hatten damals die Idee, Korea aufzusuchen: Korea war zu uns nach Deutschland gekommen in der Gestalt von Menschen, die von ihrem durch Krieg zerstörten Land ausgesandt, als Krankenschwestern und Bergleute Devisen verdienen und moderne Technologie und Lebensweise zum Aufbau des eigenen Landes zurückbringen sollten. Einige von ihnen entdeckten dabei auch das Ordensleben: drei junge Koreanerinnen traten in Düsseldorf in unsere Kongregation der Servitinnen von Galeazza ein. Mit der Zeit wuchs in ihnen der Wunsch, auch diesen Schatz in ihre Heimat zurückzutragen, und unsere Kongregation, offen für die Mitar-

beit in den „jungen Kirchen“, entschloss sich 1980, die Möglichkeit einer Gründung zu prüfen. Die Fremdheit der Sprache und der asiatischen Kultur stellte eine hohe Hürde dar, aber nach einiger Vorbereitung wurde am 15. September 1985 mit der Einweihung eines ersten kleinen Hauses die Gründung errichtet, und zwar in einer neu gegründeten Pfarrei in einem Neubaugebiet der Stadt Cheongju (ca. 120 km südlich der Hauptstadt Seoul). Damals war es das Bestreben der koreanischen Kirche, für den Unterricht der vielen Katechumenen, Erwachsenen, Jugendlichen und Kinder, und für die Organisation des Gemeindelebens in den vielen neuen Pfarren in den wachsenden Städten besonders auch Ordensschwestern einzusetzen.

Vieles hat sich in den vergangenen 25 Jah-

ren gewandelt. Südkorea ist ein technisch und bildungsmäßig hoch entwickeltes Land westlicher Ausprägung geworden. Dies wirkt sich auch auf Kirche und Ordensleben aus. Obwohl die katholische Kirche zahlenmäßig im vergangenen Jahr 10 Prozent der Bevölkerung erreicht hat,

ist durch den gewandelten Lebensstil vor allem der Frauen und die seit vielen Jahren - zuerst auf staatlichen Druck hin - niedrigen Geburtenzahlen die Zahl der Ordensberufungen stark gesunken. Zudem haben die Laien ent-

sprechend ihrer z.T. hohen Ausbildung neue Erwartungen in Bezug auf Verantwortung und Mitgestaltung des kirchlichen Lebens. Laien sind kompetente Katecheten geworden, und es gibt in den Gemeinden keine Aufgaben mehr, für die ausschließlich die Ordensschwestern kompetent sein könnten. Sollen sie dennoch dort ihren Platz behalten? Diese Frage wird auf verschiedenen Ebenen gestellt und findet unterschiedliche Antworten. Bisher sind unsere Schwestern in ihren Pfarreien gut angenommen und gewünscht.

Heute zählt unsere Gemeinschaft 20 Schwestern, die in 5 Ortsgemeinschaften leben. 4 davon sind in Pfarrgemeinden eingefügt, in 4 verschiedenen, einander benachbarten Diözesen. Unser zentrales

Haus haben wir 1998 in die Diözese Suwon verlegt, die an die Hauptstadt Seoul angrenzt, weil sich dies für Ausbildungen als günstiger erwies. In diesem Haus führen wir seit 2004 auch eine Kindertagesstätte. Im gleichen Jahr wurde unsere italienische Mitschwester, Sr. M. Carmela, zur General-



Die koreanischen Schwestern bei einem Delegationstreffen

priorin unserer Kongregation gewählt und musste deshalb Korea verlassen. Aus diesem Anlass ging die Leitung der Koreanischen Delegation auf allen Ebenen in koreanische Hände über. Eine korea-

nische Mitschwester wurde 2005 in eine neue Gründung unserer Kongregation in Indonesien entsandt, und bei unserem Generalkapitel im vergangenen Jahr wurde eine Koreanerin in den Generalrat der Kongregation gewählt.

Eine unserer Mitschwestern arbeitet heute in Suwon in der Migrantenseelsorge: Während Korea früher als bevölkerungsmäßig homogenes Land galt und darauf stolz war, ist inzwischen durch ausländische Arbeitskräfte und durch Einheirat (es gibt zu wenig heiratswillige koreanische Frauen!) ein nicht mehr übersehbarer Prozentsatz von Menschen ausländischer Herkunft zu verzeichnen, deren Integration große Probleme bereitet. Damit ist ein neuer, wichtiger Dienst entstanden.

In allen koreanischen Frauenorden - und so auch bei uns - ist eine Neubesinnung darüber im Gange, welcher Sinn und Platz den Ordensgemeinschaften in der Kirche zukommt. Der Wert des geistlichen Lebens und der Zeugnischarakter eines reifen Lebens der Ordensgelübde treten stärker in den Blick.

Dies ist ein Ansporn für uns geworden, auch bei der Vorbereitung auf die Feier des 25-jährigen Bestehens unserer koreanischen Gründung den Blick auf das Wesentliche zu richten. Ein „Jahr der Erinnerung und des Dankes“ von September 2008-2009 hat uns vor allem die Geschichte und Spiritualität des Ordens und der Kongregation vergegenwärtigen lassen. Das 2. Jahr, 2009-2010, ist ein „Jahr des Feierns und des hoffnungsvollen Ausblicks auf die Zukunft“ gewesen. Unterstützt durch den Impuls unseres Generalkapitels, „die Netze in die Tiefe und Weite neu auszuwerfen“, werden nun die apostolischen Dienste überdacht.

Als Höhepunkt des Jahres haben wir am 11. September eine festliche Dankmesse unter dem Vorsitz unseres Bischofs von Suwon gefeiert, an der auch der Apostolische Nuntius in Korea, viele Priester, mit denen

wir im Laufe der Zeit zusammengearbeitet haben, unsere Laiengemeinschaft und Menschen aus „unseren“ Pfarrgemeinden und Familien, insgesamt etwa 350 Menschen, teilgenommen haben. Gleichzeitig haben wir mit vielerlei eigenen „Werken“ einen Basar durchgeführt, dessen Erlös der Gründung unserer Kongregation in Indonesien und der Mission der Diözese Suwon im Sudan zugute gekommen ist. An unserem Fest haben auch unsere Generalpriorin, Sr. M. Carmela Giordano, und je eine Mitschwester aus Italien, Deutschland, Brasilien und Indonesien teilgenommen, sodass zur Freude aller unsere ganze internationale Kongregation vertreten war.

Mit Dankbarkeit und neuem Schwung soll es nun daran gehen, aufbauend auf der Geschichte die Zukunft zu gestalten. Die Leitung der Delegation ist im Dezember 2010 in die Hand von Sr. M. Marta Kang übergegangen, nachdem Sr. M. Anna Kwon diesen Dienst über sechs Jahre ausgeübt hatte. Beide waren 1985 eingetreten und haben unsere Geschichte von Anfang an mitgetragen.

Sr. Maria Hildegund Becker

Schwestern Servitinnen: Abschied von Tschechien

Am Sonntag, dem 3. Juli 2011, war der festlich gestaltete Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche in Dobra Voda, Heiligtum zur

Schmerzhaften Mutter, sehr gut besucht, denn viele Menschen aus der Gemeinde in Dobra Voda und aus der Stadt Budejovice

wollten „ihre“ Schwestern verabschieden. Bischof Jirí Padour OFMCap zelebrierte mit dem Pfarrer, Dekan Marec, ein festliches Hochamt, das vom Kirchenchor der Gemeinde, verstärkt von Sängern und dem Orchester der Kathedrale, mit gestaltet wurde. Vor dem Altar hatten Frauen der Gemeinde einen Blumenteppeich mit dem Embleme des Servitenordens gestaltet. Die Ordensfamilie war vertreten durch Servitinnen aus der Generalleitung in Italien, Servitinnen aus Deutschland und zwei Mitbrüder aus dem Servitenkloster in Innsbruck. Diese Präsenz der Ordensfamilie war noch einmal ein schönes Zeichen servitanischen Lebens.

Mit diesem Gottesdienst wurde die kleine Gemeinschaft der Servitinnen von Galeazza geschlossen, entsprechend einem Beschluss des Generalkapitels der Kongregation 2010.

Die beiden Schwestern, Sr. M. Theresia Becker aus Deutschland und Sr. M. Giancarla Palentini aus Italien, kamen 1996 nach Tschechien. Ihre erste „Heimat“ in Tschechien war das Servitenkloster in Nove Hradý. Nachdem sie zunächst die Sprache gelernt und an verschiedenen Orten die Situation der tschechischen Gesellschaft und Kirche kennen gelernt hatten, wurde die kleine Gemeinschaft, zu der zeitweise eine dritte Schwester aus Ita-

lien gehörte, in dem Ort Dobra Voda nahe der Stadt Budejovice als offizielle Niederlassung der Kongregation begründet.

Die Entsendung von Schwestern in ein osteuropäisches Land geschah damals mit dem Wunsch, nach den politischen und damit auch kirchlichen Veränderungen einen Beitrag zum pastoralen Aufbau der Kirche zu leisten, einer Kirche, die für Jahrzehnte zum Schweigen verurteilt war. Diese Gründungsabsicht haben die Schwestern nach ihren Kräften in der Pfarrgemeinde auf un-



terschiedliche Weise verwirklicht: Mitarbeit in der Schul- und Sakramentenkatechese, Ministrantenarbeit, Besuche bei Familien, bei alten und kranken Menschen, Mitarbeit in einem Altenheim, Mitge-

staltung von Gemeindefesten und viele kleine Dienste, die sich in einer Gemeinde ergeben. Schon aus sprachlichen Gründen ergab sich oft die Notwendigkeit, mit anderen zusammen zu arbeiten. So haben sie in einer Kirche, die von Schweigen und Individualität geprägt war, ein wichtiges Zeugnis von Offenheit und Zusammenarbeit gegeben, wie sie es aus der italienischen und deutschen Kirche kannten und wie es dem Ideal der Geschwisterlichkeit in der servitanischen Spiritualität entspricht.

Dies wurde auch deutlich, als Pfarrer Dekan Marec im Abschlußgottesdienst er-

innerte, wie die Schwestern zuerst wegen ihrer Kopfbedeckung „die blauen Schwestern“ genannt wurden, dann aufgrund ihrer Lebensweise „die Schwestern mitten im Volk“ und dann von der Gemeinde in Dobra Voda „unsere Schwestern“.

Die Kongregation musste diese Niederlassung schließen, weil die personellen Ressourcen fehlen, um diese Gründung weiterzuführen und zu tragen. Mit großem

Bedauern haben die beiden Schwestern selbst und die Kongregation diesen Schritt vollzogen.

Wir vertrauen Gott und der Gottesmutter Maria den Weg dieser Kirche an, der nicht leicht ist in den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen und in einer wachsenden Glaubens- und Kirchenferne in Europa.

Sr. M. Elisabeth Jansen

Maria Luggau: 25 Jahre „Basilika“ und 475-jähriges Weihejubiläum der Kirche

Am 3. April, dem 4. Fastensonntag, war es auf den Tag genau 25 Jahre her,

dass der inzwischen selig gesprochene Papst Johannes II. die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Maria Luggau durch ein Dekret zur Basilika minor erhoben hat. Mit einem Festgottesdienst, dem der Pfarrer und Prior P. Andreas M. Baur vorstand, und einem anschließende Pfarrkaffee begingen die Luggauer dieses Jubiläum würdig und mit Freude. Die Basilika von Maria Luggau ist die einzige ihrer Art in der Diözese Gurk-Klagenfurt. Die Diözese verfügt über

drei Dome, die allesamt nicht in den Rang einer Basilika erhoben worden sind. In seiner Festpredigt würdigte P. Andreas M.

die Erhebung zur Basilika als besondere Auszeichnung für die überregionale Bedeutung der Wallfahrts- und Pfarrkirche. Die Basilika Maria Luggau sei ein besonderes Juwel in der geistlichen Landschaft weit über Kärnten hinaus. Jährlich kommen 40.000 Besucher und Wallfahrer nach Maria Luggau. Das sind in den 25 Jahren über eine Million Pilger. Es sei weiters eine Würdigung des reichhaltigen liturgischen und



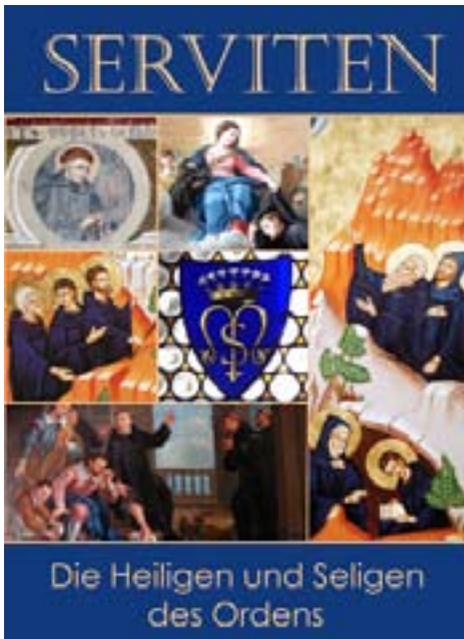
Nächtliche Anbetung in der Basilika von Maria Luggau

kulturellen Lebens an der Basilika. Das Jubiläum sei Auftrag, noch mehr an der geistlichen Erneuerung des kirchlichen Lebens zu arbeiten, so P. Andreas M. in der Festpredigt. Im Anschluss an den Festgottesdienst nahmen viele Gläubige an einem ausgiebigen Pfarrkaffee teil. Dieses Jahr beging Maria Luggau auch das 475-jährige Weihejubiläum der Kirche, und zwar am 22. August, dem Fest Maria Königin. Es handelte sich dabei um die zweite, von Bartholomäus Vierthaler aus Innichen erbaute Kirche, nachdem die

ursprüngliche Wallfahrtskirche wegen des großen Pilgerzustroms zu klein geworden ist und deshalb abgebrochen wurde. Die Feierlichkeiten fanden am Sonntag, den 21. August, statt. Bereits am Vorabend wurden sie mit einer Andacht in der Wallfahrtskirche eröffnet. Im Anschluss daran gab es auf dem Kirchenvorplatz Grußworte von kirchlichen und weltlichen Vertretern sowie die schönen traditionellen Bergfeuer. Die musikalische Gestaltung der Vorabendfeier übernahm die Musikkapelle.

Fr. Augustin M. Pötscher

Neupublikation: Die Heiligen und Seligen der Servitanischen Familie



Bereits in den Jahren 1892 – 1895 hat P. Bernhard M. Spörr OSM das vierbändige Werk „Lebens-Bilder aus dem Serviten-Orden“ herausgegeben. Später erschienen öfters Einzelartikel über die Heilige und Selige des Ordens in der servitanischen Zeitschrift „Monatsrosen“ und in ihren Nachfolgern „Der Diener Mariens“ und „Serviten“. Ebenso kamen Kleinschriften über einige der bedeutendsten Heiligen der Ordensfamilie der Diener Mariens heraus, fast alle aus der Serie des P. Anselm M. Wimmer OSM.

Der kanadische Servit, Weihbischof Adrien André Chimichella OSM, hat die Lebensbeschreibungen aus dem Brevier (Stundenbuch) in französischer Sprache in einem gesonderten Büchlein gesammelt, welches P. Hugo M. Körbel OSM ins Deutsche übertragen und unter dem Titel

„Stufe um Stufe“ veröffentlicht hat. Dieses Büchlein haben wir nun in vollkommener überarbeiteter Form und unter dem Titel „Serviten – Die Heiligen und Seligen des Ordens“ neu aufgelegt. Das Buch wurde auch ergänzt durch die neuen Seligen: Ferdinando M. Bacillieri, Tertiär unseres Ordens und Priester, Gründer der Schwestern Servitinnen von Galeazza (seliggesprochen am 3. Oktober 1999); Maria Guadalupe Ricart Olmos, Klausurschwester unseres Ordens, Märtyrin (seliggesprochen am 11. März 2001); Maria Maddalena della Passione Starace, Ordensgründerin der Schwestern Servitinnen Compassioniste (seliggesprochen

am 15. April 2007) und Cecilia Eusepi, Mitglied der Servitanischen Gemeinschaft OSSM, (Seligsprechung vorgesehen am 17. Juni 2012). Ergänzt wurde das Büchlein schließlich auch noch durch die kurze Lebensbeschreibung von zwei deutschen Serviten aus der Ursprungszeit des Ordens, die bis in die Neuzeit große Verehrung genossen haben: Johannes von Frankfurt (+1345) und Thomas von Deutschland (+1288).

Das Büchlein kann gegen eine freiwillige Spende beim Provinzialat bezogen werden (Maria-Theresienstraße 42, 6020 Innsbruck; oder: serviten@serviten.at).

fr. Reinhold M. Bodner OSM

Kurznachrichten aus der Provinz

Servitentag: Am 18. Juni fand auf Maria Waldrast zum ersten Mal der „Servitentag“ statt, der die Sternwallfahrt der Servitanischen Familie ablöst. Insgesamt sind über 70 Menschen zu diesem Treffen gekommen, darunter auch eine Gruppe aus Tschechien. Fr. Fero M. hat einen Impuls zur Spiritualität des Servitenordens gegeben und fr. Gerald M. hat einige seiner Gedichte vorgetragen. Trotz des schlechten Wetters ist der Tag gut gelungen. Neben dem Austausch über das bei den Vorträgen gehörte wurden auch viele Erinnerungen an frühere Zeiten miteinander geteilt.

Gutenstein: Am Sonntag, den 20. August, fand auf dem Mariahilfberg zum zweiten Mal das Klosterfest statt. Um 10 Uhr wurde der Festgottesdienst zu Ehren des hl. Philippus Benitius gefeiert. Am Nachmittag

hielt Ernst Graf Hoyos einen interessanten Vortrag über Johann Balthasar II., Graf von Hoyos, und die Anfänge der Wallfahrten zum Mariahilfberg sowie die Wallfahrtsleiter der Pottensteiner Wallfahrt, Ing. Holzner, über die Geschichte der Pottensteiner Wallfahrt.

Zum Mittagessen gab es eine besonders gute Krautsuppe, die von Frauen aus der Gemeinde bereits am Vortag vorbereitet worden ist. Nach den Vorträgen am Nachmittag war dann genügend Zeit bei Kaffee und einer sehr reichlichen Auswahl an Mehlspeisen im Klostergarten miteinander ins Gespräch zu kommen. Ausgeklungen ist das Fest, an dem auch die Schwestern Servitinnen aus Wien und eine Gruppe aus Tschechien teilgenommen haben, mit einer Andacht in der Kloster- und Wallfahrtskirche.

Geheimnis des Glaubens: Im Tod ist das Leben

von fr. Gerald M. Smit OSM

Gott hatte durch mich das Leben gesät...
Das Leben liegt tot in meinen Armen! –
Du lagst in der Krippe: ein Korn, das aufgeht,
Das Samenkorn „Gottes Erbarmen“.
Ist alles verlorn nun? Ist alles zu spät?
Das Leben liegt tot in meinen Armen!

Ich sah Dich aufwachsen – die Hoffnung wuchs mit:
Gott wird in Dir Sich unser erbarmen.
Du trugst in die Welt Sein Licht mit jedem Schritt.
Was erstarrt, ließest Du neu erwarmen.
Nun bist Du erloschen – das Licht in Dir mit.
Das Leben liegt tot in meinen Armen!

Du warst uns das Wort, das Zukunft verheißt,
Entflammtest uns in Herzensumarmen.
Mit Vertrauen und Liebe hast Du uns gespeist,
Tränktest die Dürstenden mit Gottes Erbarmen.
Nun bist Du verstummt. Mein Herz, es zerreißt!
Das Leben liegt tot in meinen Armen!

Sie schlugen ans Kreuz Dich – noch schien ´s nicht zu spät:
Wir flehten zu Gott um Erbarmen!
Vertrauen und Liebe hattest Du in uns gesät,
So hofften wir auf des Vaters Allerbarmen...
Doch dann brach Dein Blick! ... Ist nun alles zu spät?
Das Leben liegt tot in meinen Armen!

Gott hatte durch mich das Leben gesät...
Das Leben liegt tot in meinen Armen! –
Sag: bist Du das Korn, das aus dem Tode ersteht?
Wird Gott in Dir Sich unser endlich erbarmen?
In Vertrauen und Liebe noch all meine Hoffnung besteht,
Liegt das Leben auch tot in meinen Armen!



*P. Reinhold M. Bodner (50 Jahre Priester)
im Kreis seiner Familie*



*P. Eugen M. Ferro
(60 Jahre Priester)*



*Sr. Hildegund mit einer
koreanischen Laiengemeinschaft*



*Sr. M. Theresia und Sr. M. Giancarla mit dem
Bischof von České Budějovice*



*Mit Tränen in den Augen
verabschiedet sich diese Frau
von Sr. M. Theresia*